

# Bekenntnisse eines Konradis



Wie ich zu den Konradis gekommen bin und wie wir uns allmählich zu einer maskulinen Selbsthilfegruppe wandelten, das ist eine etwas längere Geschichte. Ganz ehrlich gesagt bin ich da irgendwie durch blindes Vertrauen, Unwissenheit und Zufall hineingeschlittert. Ich lebte damals noch in einer Mietwohnung in der reizarmen Neustadt von Burghausen. Der Claus, den ich eigentlich als ganz sympathischen Kollegen von meiner Arbeit in der großen Chemiefabrik am Rande der Stadt her kannte, fragte eines Tages ganz unverfänglich, ob ich nicht Lust hätte, auf Pfarreiebene in einem gerade in der Gründung befindlichen Männer-Vokalensemble mitzuwirken. Da er das in recht blumige Worte gekleidet hatte, er sehr eindrucksvoll und begeistert von der tollen Zeit mit seiner Berliner Männerformation berichtete und ich mir damals tatsächlich einbildete, singen zu können, bin ich halt mal hingegangen.

Diese trickreiche Anwerbung, auf die - wie ich dann feststellen durfte - auch einige andere Mitsänger in ihren besten Mannesjahren hereingefallen waren, nahm ich damals noch recht gelassen hin. Anfangs war das gemeinsame Musizieren ja auch wirklich ausgesprochen nett und unkompliziert: nur ein einziger größerer Termin im ganzen Jahr, ein paar wenige Proben vor dem Auftritt, wir durften vor dem Publikum noch aus Noten singen, der Bierkonsum hielt sich in Grenzen etc. Leider war diese paradiesische Zeit viel zu bald vorüber. Schleichend und beinahe unmerklich kam zunächst hier und da ein Terminchen dazu, wurden die ursprünglich losen Probeneinheiten zu einer festen Dauereinrichtung, dann wurde mit unseren Westen, schwarzen Fliegen und den Strohhüten einheitliche Konzertkleidung angeschafft undsoweiter, undsoweiter.

Mit der Ruhe und Beschaulichkeit von einst ist es heute leider vorbei. So können wir uns vor lauter Angeboten kaum noch retten, sind laufend zu Presseterminen oder zu unseren zahllosen Fanclubs eingeladen und hängen oft stundenlang auf Kameradschaftsabenden, Geburtstagsparties oder Whiskyorgien herum. Unsere Gesichter im Fernsehen und in den überregionalen Zeitungen wollen wir schon lange nicht mehr wahrnehmen. Auch das Gekreische der Fans, das ständige Angesprochenwerden auf der Straße, die lästige Fragerei nach Autogrammen und das Abwimmeln von aufdringlichen Groupies und Sponsoren geht einem mittlerweile mächtig auf den Senkel. Das alles hat, wie unschwer nachzuvollziehen ist, natürlich seine negativen Auswirkungen auf die psychische Stabilität unserer Gruppe. So ist die ungebremste Abgreifmentalität einiger Konradis wie ein stummer Hilfeschrei zu werten, um den Druck von außen in wilden Freßgelagen zu kompensieren. Oder der verzweifelte Wegzug so mancher Leidensgenossen in vermeintlich friedliche und stressfreie Vororte unserer Salzachmetropole ist in Wahrheit begründet durch eine Flucht vor der harten

Realität, die man immer weniger ertragen konnte. Derartiges unreflektiertes Handeln hat freilich in keiner Weise dazu beigetragen, unsere bedauerliche Situation zu lindern.

Das mit der Selbsthilfegruppe hat sich dann irgendwie von selbst ergeben, vor allem nachdem wir eines Tages feststellen mußten, daß der jugendliche Tatendurst von einst immer mehr einem drögen Bierdurst gewichen war. Getarnt als harmlose mittwöchliche Gesangsgruppe haben wir im Pfarrsaal von St. Konrad glücklicherweise ein ruhiges Asyl gefunden, wofür wir unserem verständnisvollen Seelsorger Dekan Max Pinzl noch heute zu größtem Dank verpflichtet sind. Musikalische Proben finden jetzt eigentlich nur noch statt, wenn der Claus dabei ist, um nach außen weiterhin den Anschein ungebremster Aktivität zu wahren. In seiner Abwesenheit werden die randvollen Leitz-Ordner mit unserem umfangreichen Notenmaterial jedoch nur noch selten geöffnet. Vielmehr kommt es dann zu einem offenen Erfahrungsaustausch, um sich gegenseitig im Umgang mit dem Promi-Streß den Rücken zu stärken und gemeinsam mehr oder weniger erfolgreiche Überlebensstrategien zu diskutieren. Dem Claus haben wir noch gar nicht getraut, das mit unseren heimlichen Gruppentherapiesitzungen zu beichten. Also bitte liebe Leute, erzählt bloß nichts davon weiter, sonst gibt's eins auf die Lippe!

Dr. N. aus E. am A.